

Dokument 1 von 1



Stern

6. Dezember 2001

"JOBS? DAFÜR HABEN WIR KEINE ZEIT";

Bald vier Millionen Menschen erwarten Hilfe vom ARBEITSAMT. Und es gibt freie Stellen. Doch Deutschlands größte Behörde versagt beim Vermitteln der Arbeitslosen -Besserung ist nicht in Sicht

RUBRIK: Politik; S. 60 Nr. 50**LÄNGE:** 2615 words

Man stelle sich ein Krankenhaus vor, in dem sich kaum Ärzte um die Patienten kümmern, dafür aber jede Menge Techniker die Telefonanlage warten. Oder eine Autofabrik, in der nur ein paar Mechaniker Autos bauen, während Legionen die Werkhalle fegen und das Ersatzteillager umorganisieren. Oder ein Arbeitsamt, das Beamtscharen damit beauftragt, Arbeitslose zu registrieren, ihnen Geld auszuzahlen, den Apparat zu verwalten, sodass am Ende kaum jemand Zeit findet, den Arbeitslosen einen Job zu suchen. Bei Krankenhäusern oder Autofabriken wäre das eine absurde Vorstellung. Beim Arbeitsamt nicht. Da ist es Realität. Seit Jahren.

Rund 85000 Menschen beschäftigt die Bundesanstalt für Arbeit in Deutschland. Nicht mal zehn Prozent von ihnen sind Arbeitsvermittler. Aber im kommenden Jahr soll alles anders werden. "Job-Aktiv" heißt ein Gesetz, das den Anteil der Vermittler ganz doll erhöhen soll. Auf schlappe 13 Prozent. Dabei geht es um das größte Problem der Deutschen überhaupt. Und das teuerste: Auf rund 150 Milliarden Mark schätzt die Nürnberger Behörde den volkswirtschaftlichen Gesamtschaden der Arbeitslosigkeit. Jedes Jahr. Teurer als der Aufbau Ost. Doch am Ende leistet sich die Republik gerade mal 8300 Sachbearbeiter für die wichtigste aller Aufgaben: das Vermitteln zwischen Menschen, die einen Arbeitsplatz suchen, und Unternehmen, die Arbeitsplätze anbieten. Bis zu 1000 Arbeitslose muss ein Vermittler gleichzeitig betreuen. Bleibt für jeden Jobsuchenden in der Praxis ein Halbstundentermin im halben Jahr. Ina Marquard gehört zur Minderheit der Arbeitsvermittler. Sie ist zuständig für die Anfangsbuchstaben P bis Z in der Arbeitsamtsaußenstelle Gelsenkirchen-Buer. "Arbeitsvermittler?", da schüttelt sie sich vor Lachen. "Schön wär's. Es gäbe jede Menge Jobs zu vermitteln. Aber für so was haben wir keine Zeit." Gerade hatte sie einen ungewöhnlichen Fall, Berufskennziffer (BKZ) 6015, Flugzeugingenieur. Der sucht weltweit nach einem Job, bei dem er nicht unter 100 000 Dollar verdient. Was macht so einer? Ina Marquard weiß es nicht: "Ich bin hier für alle Berufe zuständig, vom Fleischer bis eben auch zum Flugzeugingenieur. Und täglich kommen neue Berufe dazu. Da ist es schwer, den Überblick zu behalten, geschweige denn, jeden qualifiziert zu beraten."

"JOBS? DAFÜR HABEN WIR KEINE ZEIT"; Bald vier Millionen Menschen erwarten Hilfe vom ARBEITSAMT. Und es gibt freie Stellen. Doch Deutschlands größte Behörde versagt beim Vermitteln der Arbeitslosen -Besserung ist nicht in Sicht Stern 6. Dezember 2001

DER NÄCHSTE, BITTE: BKZ 4537, Gerüstbauhelfer. "Ich will arbeiten, egal was", sagt ein Muskelberg von Mitte 30 gleich zur Begrüßung. Halt. Nicht so schnell. Zuerst muss Ina Marquard den 4537 codieren. Der Computer will wissen, was der Arbeitslose kann: Auch Hängegerüste aufbauen? Abbauen? Verankern? Jeder Handgriff hat seinen eigenen Code. Nach der Prozedur sind 20 Minuten um. Doch wer glaubt, der Computer suche jetzt automatisch die passenden Stellen, der war noch nie beim Arbeitsamt. Die Stellendatei und die Arbeitslosendatei werden nach unterschiedlichen Systemen geführt. Das bringt kein Computer zusammen. Wozu dann das Ganze? "Vorschrift", sagt Ina Marquard und fügt sarkastisch hinzu: "Ich vermittele nicht. Ich codiere nur."

Wenn in diesem Augenblick, sagen wir im Nachbararbeitsamtsbezirk Essen, eine Gerüstbaufirma dringend einen Helfer sucht, der Chef beim Arbeitsamt anruft, die übliche Viertelstunde in der Warteschleife ausharrt, mit Glück einen Vermittler ans Telefon bekommt und der im Computer nach arbeitslosen Gerüstbauhelfern sucht - dann wird unser Muskelmann den Job nicht bekommen. Denn der Vermittler kann nur im eigenen Bezirk passende Leute suchen.

Jemand reißt die Tür auf. Vom Flur schwappen Lärm und ein Geruch nach Menschengedränge in Marquards Büro. "Bin gleich fertig", ruft sie, während sie die Computerdatei nach Angeboten für 4537 durchklickt. "Mein Gott, dieser Computer ist wieder so langsam", schimpft sie und schiebt dem Gerüstbauhelfer einen Stapel Infobroschüren über den Schreibtisch: Schuldnerberatung, Psychoberatung, Fördermöglichkeiten - das volle Programm der Hilflosigkeit. Sie rät dem Arbeitssuchenden noch, ab und zu mal im Computer auf dem Gang nach Stellen Ausschau zu halten und am Wochenende in der Zeitung.

Womöglich würde der Mann auch als Fahrer arbeiten oder in einer anderen Branche? Irgendwas, Hauptsache, Arbeit. Darüber müsste man doch reden. Jetzt. Doch reden braucht Zeit. Das Arbeitsamt hat Geld, Förderprogramme, Statistiken, Verordnungen. Aber Zeit hat es nicht.

Anschließend muss Ina Marquard das "Vermittlungsgespräch" im Computer nachcodieren, "und zwar gerichtsfest". Jeder Satz, jede Rechtsbelehrung, jede Broschüre, selbst das Codieren wird codiert. So geht Arbeitsvermittlung beim Arbeitsamt. Der Nächste, bitte.

In Gelsenkirchen beträgt die Arbeitslosenquote rund 14 Prozent. Und trotzdem suchen gerade hier viele Firmen vergebens nach Mitarbeitern, wie die Industrie- und Handelskammer herausfand. Dringend gebraucht werden: Elektriker, Fleischfachverkäufer, Möbelverkäufer, Autoverkäufer, Kfz-Mechaniker, Radio- und Fernstechniker, Heizungsbauer, Disponenten. Also alles. Deutsche Standardberufe. Und die kann das Arbeitsamt nicht besetzen.

Das perfekt durchorganisierte Chaos der deutschen Arbeitsvermittlung bietet einen ganzen Katalog voller Absurditäten, die so auf der Welt einmalig sind. Eine Auswahl: Trotz fast vier Millionen Arbeitsloser bleiben 1,5 Millionen Stellen unbesetzt. Obwohl die Hälfte der Langzeitarbeitslosen nur geringe Berufsqualifikationen hat, kann ein Drittel der Firmen offene Stellen für exakt diese Geringqualifizierten nicht besetzen, so eine Umfrage der Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Unternehmer für den stern. Wenn das Arbeitsamt doch mal jemanden zum Vorstellungsgespräch schickt, haben 84 Prozent der Unternehmen die Erfahrung gemacht, dass die Bewerber nicht mal formal zu den Anforderungen passen. Bei mehr als zwei Dritteln der Unternehmen hat überhaupt noch nie ein Vermittler von sich aus angerufen.

SEIT JAHRZEHNTE ist Arbeitslosigkeit ein Zentralthema der Politik. Bundeskanzler Gerhard Schröder hat versprochen, am Ende der Legislaturperiode seien höchstens noch 3,5 Millionen Menschen auf Arbeitssuche. Doch die Zahl nähert sich den vier Millionen. Im Bündnis für Arbeit bemühen sich alle Parteien, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Aber was nützen die, wenn sie am Ende nicht an den Arbeitslosen gebracht werden? Womöglich ist ein beträchtlicher Teil der Jobmisere eine Vermittlungsmisere.

Selbst ein Bauernhof kann heutzutage nur erfolgreich wirtschaften, wenn der Landwirt mit einem Kontrollsystem ermittelt, welche Investitionen und welche Entscheidungen sich wie auswirken. Die größte Behörde Deutschlands unterhält zu diesem Zweck das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. Und, wie bewerten

"JOBS? DAFÜR HABEN WIR KEINE ZEIT"; Bald vier Millionen Menschen erwarten Hilfe vom ARBEITSAMT. Und es gibt freie Stellen. Doch Deutschlands größte Behörde versagt beim Vermitteln der Arbeitslosen -Besserung ist nicht in Sicht Stern 6. Dezember 2001

die Wissenschaftler die Leistungsfähigkeit der Arbeitsvermittlung? "Tut mir leid", sagt Gerhard Kleinhenz, Direktor des IAB, "dazu haben wir im Grunde nichts." Nichts! Jeder Tastendruck von Ina Marquard wird erfasst, aber in der Bundesanstalt will keiner wissen, was die Arbeitsämter taugen.

In Mannheim hat die Bundesanstalt eine eigene Fachhochschule. Dort lehrt Professor Franz Egle. "Die Situation der Arbeitsvermittlung muss dringend verbessert werden. Zehn Prozent Vermittler, das reicht bei weitem nicht aus." Mehr Vermittler würden kaum mehr kosten, aber viel sparen. Die Rechnung ist simpel: Im Schnitt bleibt ein Arbeitsloser acht Monate ohne Job. In dieser Zeit zahlt er keine Steuern und Beiträge und bekommt stattdessen Geld von der Arbeitslosenversicherung. Der volkswirtschaftliche Schaden beläuft sich in dieser Zeit auf rund 25 000 Mark. Ein neuer Arbeitsvermittler müsste also nur alle zwei Monate einen Arbeitslosen in Lohn und Brot vermitteln, schon hätte er sein Gehalt erwirtschaftet. Andere Länder haben das längst erkannt. "In England sind 43 Prozent der Mitarbeiter in den Jobcentern Arbeitsvermittler oder Berater. Dort wird wirklich vermittelt", schwärmt Egle. "Und das bringt was."

Wie viel würde das bei uns bringen? "Mit einer effektiven Arbeitsvermittlung könnten wir die Arbeitslosigkeit um bis zu 20 Prozent senken", sagt Christoph Kannengießner. Hätte der Geschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Vorstand der Bundesanstalt für Arbeit Recht - und viele Experten kommen zu einem ähnlichen Ergebnis -, dann gingen rund 800000 Arbeitslose allein auf das Konto des Arbeitslosenamtes.

"Wir brauchen an der Spitze der Bundesanstalt mehr Managementkompetenz", sagt Kannengießner. Seit 1993 ist Bernhard Jagoda Präsident der Bundesanstalt. "Ach, das höre ich jetzt seit neuneinhalb Jahren", winkt er ab. "Aber es ist ja nicht so, dass alles fehlschlägt, was wir versuchen." Nicht alles. Aber vieles. Seit Jahren versucht Jagoda beispielsweise, die EDV zu modernisieren. Ohne Erfolg. 1997 präsentierte er dem $\frac{3}{4}$ voller Stolz eine Gruppe Behördenmenschen, die ein neues, einheitliches EDVNetzwerk für alle Arbeitsämter entwickelt hatten ($\frac{3}{4}$ Nr. 11/1997). Ein Jahr später, 1998, sollte es in Betrieb gehen. Es klappt bis heute nicht. Fast ein Jahrzehnt hatte Bernhard Jagoda Zeit, seinen Mitarbeitern funktionierendes Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen. Und hat es nicht geschafft. Letzten Februar lief Jagodas Amtszeit ab. Arbeitsminister Walter Riester hat sie noch einmal verlängert.

Inzwischen haben diverse Softwarefirmen versucht, der Bundesanstalt auf die Beine zu helfen. Viele sind an der Nürnberger Anstaltsmentalität gescheitert. Zuletzt zog sogar Siemens die weiße Fahne und überwies Auftrag samt bereits gezahlten Honoraren nach Nürnberg zurück. Zur Professionalität des Auftraggebers wollte Siemens sich gegenüber dem stern nicht äußern.

DIE MITARBEITER in den Arbeitsämtern haben natürlich längst begriffen, was in ihrer Behörde falsch läuft. Manche machen sogar Verbesserungsvorschläge. Karl-Heinz Schäfer, Arbeitsvermittler in Gießen, entwickelte eine Methode, mit der man die Leistungen unterschiedlicher Arbeitsverwaltungen vergleichen kann, damit die Schlechten von den Guten lernen. Was haben seine Vorgesetzten in Nürnberg dazu gesagt? "Oh, darüber darf ich auf keinen Fall sprechen. Viel zu gefährlich. Ich hab ja so schon genug Ärger", sagt Schäfer. Professor Egle aus Mannheim organisierte eine Ideenkonferenz mit hundert Arbeitsvermittlern. Was wurde aus den Ideen? "Drei Jahre lang hat sich keiner dafür interessiert", sagt er. Dafür lud Jagoda ihn nach Nürnberg ein. An das Gespräch erinnert sich Egle nicht gern.

Die Personalvermittlung, mit der sich die Arbeitsämter so schwer tun, macht privaten Unternehmen keine Probleme. Ein paar Beispiele: 1999 gründete die ehemalige Arbeitslose Beate Wiebe das Unternehmen "PAADAS". Im Auftrag des Hamburger Arbeitsamtes telefonierten sechs Mitarbeiter die Gelben Seiten des Telefonbuches ab, um Kontakte zwischen Firmen und Arbeitsverwaltung anzubahnen. "Viele Personalchefs haben uns sofort offene Stellen genannt, und so haben wir in einem Jahr 270 Jobs vermittelt, was gar nicht vorgesehen war." Die Allgemeinheit hat dadurch sechs Millionen Mark gespart.

Vom kommenden Frühjahr an wird Ford in Köln den neuen Fiesta produzieren. Tausend neue Jobs sollen entstehen, insbesondere bei Zulieferern. Doch die Arbeitsämter sind nicht in der Lage, die Stellen zu besetzen. In ihrer Not haben einige Unternehmen bereits Verträge mit Zeitarbeitsfirmen abgeschlossen. Das ist zwar erheblich teurer, dafür finden die Zeitarbeitsfirmen die gesuchten Arbeiter schnell und zuverlässig. Kein Wunder: Bei ihnen ist ein

"JOBS? DAFÜR HABEN WIR KEINE ZEIT"; Bald vier Millionen Menschen erwarten Hilfe vom ARBEITSAMT. Und es gibt freie Stellen. Doch Deutschlands größte Behörde versagt beim Vermitteln der Arbeitslosen -Besserung ist nicht in Sicht Stern 6. Dezember 2001

Vermittler für 30 zu Vermittelnde verantwortlich, nicht für 1000.

ÜBERALL IN DEUTSCHLAND sucht die Post Briefträger. Besonders schlimm ist es in Düsseldorf. Dort sind dem Arbeitsamt 143 offene Stellen gemeldet. Irgendwann liest Manfred Bonn, Personalchef der Postzusteller in Düsseldorf, in der Zeitung einen Artikel über den TÜV, der inzwischen auch Personal ausbildet und vermittelt. Bonn telefoniert mit Thomas Burghard, dem Geschäftsführer der TÜV-Akademie. Und siehe da: Es stellt sich heraus, dass in Mönchengladbach eine Fabrik rund 90 Näherinnen entlässt. Mit den Frauen sucht Burghard nach Auswegen, noch ehe sie arbeitslos sind. Ein Teil wird nun umgeschult und künftig im nahen Düsseldorf Post austragen. Jeder kann bei uns besser Jobs vermitteln als das Arbeitsamt. Sogar der TÜV.

Unterdessen ersticken die Arbeitsverwaltungen in Nebentätigkeiten. Fast ein Drittel der Beschäftigten ist nur mit der Berechnung und Auszahlung des Arbeitslosengeldes beschäftigt. Was gibt es da groß zu rechnen? Schließlich zahlen alle Arbeitnehmer monatlich ihren Beitrag. Wenn jemand seinen Job verliert, müsste er dem Amt doch mit allen Daten bekannt sein, aus denen der Computer auf Tastendruck das Arbeitslosengeld berechnet. Von wegen: Die Arbeitsämter haben von keinem Beschäftigten Daten. Denn die Beiträge für die Sozialversicherungen ziehen die Krankenversicherungen ein, auch den für die Arbeitslosenversicherung. Der Datenschutz verbietet es den Kassen, die Angaben weiterzugeben. Aber selbst wenn sie dürften, könnten sie nicht helfen. Auch die Kassen haben keine Daten über einzelne Beschäftigte. Die Arbeitgeber schicken die Beiträge ihrer Beschäftigten in einer Sammelüberweisung an die Krankenkasse.

Wird man arbeitslos, muss der Sachbearbeiter alle Angaben mühsam recherchieren. Also schickt er den Arbeitgebern Formulare, komplizierter als eine Steuererklärung. Oft pendelt das Formular vier-, fünfmal zwischen Amt und Arbeitgeber, bis alles korrekt ausgefüllt ist. Und die ganze Prozedur ist für alle Arbeitgeber des Arbeitslosen in den letzten sieben Jahren fällig.

Ina Marquard hat bald Feierabend. Es war ein ganz normaler Vermittlertag: ein 57-Jähriger, der seit 1975 keine Arbeit mehr hat. Zwei Kerle, Mitte 30, der eine fünf Jahre arbeitslos, der andere zehn. Beiden hat sie eine Sperrzeit angedroht, beide sind gestern, so ein Zufall, an einer roten Ampel geblitzt worden. Ohne Führerschein sind sie nicht vermittelbar - ob sie wirklich geblitzt wurden, darf Marquard nicht nachprüfen. Datenschutz. Die Hälfte der übrigen eingeladenen Arbeitslosen hat sich spontan krankgemeldet. "Viele Arbeitslose müssten wir an die Hand nehmen. Aber: keine Zeit", sagt Marquard.

Kann es sein, dass die frustrierende Realität auf dem Arbeitsamt viele eigentlich willige Arbeitslose auf die Dauer zu Drückebergern erzieht? "Ja", sagt Gerhard Kleinhenz, Direktor des IAB in Nürnberg.

KURZ VOR SECHS AM ABEND. Das Arbeitsamt in Gelsenkirchen-Buer ist menschenleer. Fast. Ina Marquard macht Überstunden. Endlich kommt sie zu ihrer eigentlichen Aufgabe. Im Computer will sie noch rasch nach Stellen suchen, die zu den Menschen passen könnten, die heute vor ihr saßen. Sie beeilt sich, denn die Zeit drängt. Zu spät, auf dem Bildschirm erscheint bereits die Nachricht: "Achtung! In fünf Minuten Dialogende." Aus der Stellensuche wird wieder nichts. Pünktlich um sechs werden die Rechner ausgeschaltet. Auf dem Arbeitsamt machen sogar die Computer Feierabend.

"ICH VERMITTLE NICHT, ICH CODIERE NUR"

"NICHT ALLES, WAS WIR VERSUCHEN, SCHLÄGT FEHL"

Graphik: Bedingt vermittlungsbereit

Bildunterschrift: Nummern ausgeben und Akten stapeln statt moderner Datenverarbeitung - seit Jahren hoffen die Arbeitsämter vergebens auf ein funktionsfähiges Computernetz / Arbeitslose müssen oft zum Amt wie hier in Mönchengladbach. Doch ihr Jobvermittler hat nur einmal im halben Jahr eine halbe Stunde Zeit für sie / Von WALTER WÜLLENWEBER und THOMAS RABSCH (Fotos) / Arbeitsvermittlerin Ina Marquard aus Gelsenkirchen droht einem

"JOBS? DAFÜR HABEN WIR KEINE ZEIT"; Bald vier Millionen Menschen erwarten Hilfe vom ARBEITSAMT. Und es gibt freie Stellen. Doch Deutschlands größte Behörde versagt beim Vermitteln der Arbeitslosen -Besserung ist nicht in Sicht Stern 6. Dezember 2001

Arbeitslosen eine Sperrzeit an. Schriftlich / Trotz Erfolglosigkeit Vertrag verlängert: Bernhard Jagoda, Präsident der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit / Im Computersaal des Arbeitsamtes in Gelsenkirchen sollen Arbeitslose im Internet nach Stellen suchen. Aber die Terminals bleiben meistens leer /

Fotonachweis: THOMAS RABSCH

UPDATE: 9. März 2004

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

GRAFIK: Nummern ausgeben und Akten stapeln statt moderner Datenverarbeitung - seit Jahren hoffen die Arbeitsämter vergebens auf ein funktionsfähiges Computernetz / Arbeitslose müssen oft zum Amt wie hier in Mönchengladbach. Doch ihr Jobvermittler hat nur einmal im halben Jahr eine halbe Stunde Zeit für sie / Von WALTER WÜLLENWEBER und THOMAS RABSCH (Fotos) / Arbeitsvermittlerin Ina Marquard aus Gelsenkirchen droht einem Arbeitslosen eine Sperrzeit an. Schriftlich / Trotz Erfolglosigkeit Vertrag verlängert: Bernhard Jagoda, Präsident der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit / Im Computersaal des Arbeitsamtes in Gelsenkirchen sollen Arbeitslose im Internet nach Stellen suchen. Aber die Terminals bleiben meistens leer /

Copyright 2001 Gruner + Jahr AG & Co KG
All rights reserved